

Der Verwandtschaftskomplex

Autor(en): **Giannini, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 48: **Kunst und Künstler in Thun**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-650087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

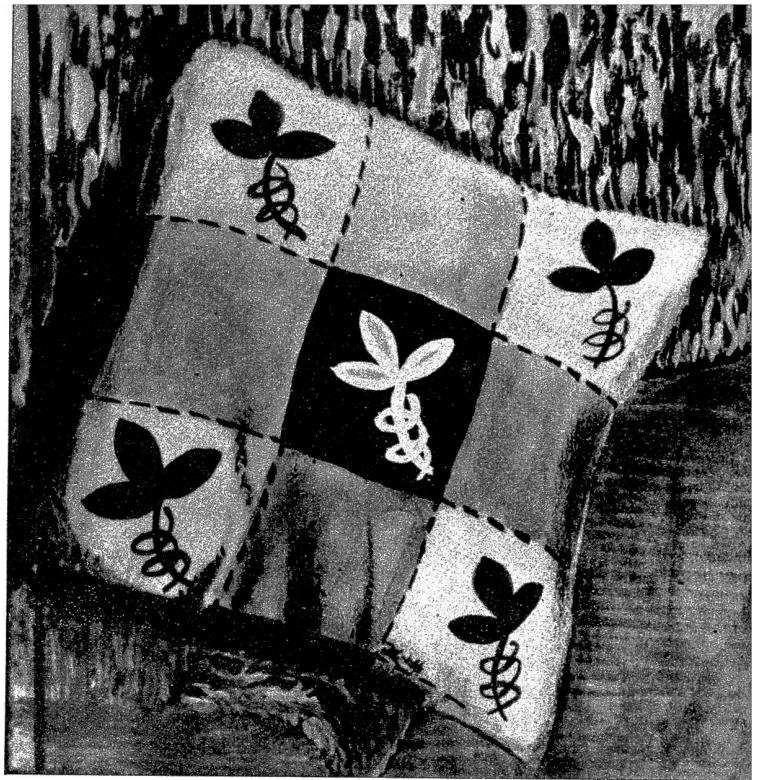
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kariertes Leinenkissen

mit leichter Stickerei

Grosskariertes Leinen oder Fibranne in Leinenstruktur bildet das Material für dieses originelle Kissen, das wenig Ansprüche an Mühe und Zeit stellt; im Esszimmer oder auf der Veranda bildet es eine hübsche Ergänzung. Die Carreaux sollten etwa 20 cm messen, eine Kissenplatte also 60 cm betragen; die Farben müssen ziemlich stark kontrastieren, damit der Carreaueffekt voll zur Geltung kommt. Sehr hübsch wäre z. B. ockergelb mit dunkelbraun: die hellsten Carreaux, die in die Ecken treffen sollen, wären dann in hellstem Ocker, das Car-



reau, das die Mitte bildet, dunkelbraun und die vier mittleren braun durchsetztes Ocker. In die hellsten Carreaux wird die Zeichnung in Dunkelbraun gestickt, und umgekehrt kommt in das dunkelbraune Carreaux ein gelbes Blatt; die Ranken werden in einer dunklen Ockerschattierung gehalten. Den Carreaux folgen wir für die Kontur mit Vorstich in Dunkelbraun. Die Blätter werden entweder in Kettelstich — aussen beginnend und immer der Form des Blattes folgend — oder im Plattstich ausgeführt; für Plattstich verwenden wir auf der Zeichnung die mittlere punktierte Linie, von der aus wir schräg nach aussen stechen und die wir nachher als Blattrippe im Stielstich sticken. Die Stiele, stets in der Farbe des Blattes, arbeiten wir in Kettel- oder Stielstich, die Ranken in Stielstich. Je nach Wunsch und nach der Farbenzusammenstellung des Stoffes können die Blätter auch in jeder Ecke in einer andern Farbe oder aber abgeschattiert — innen am dunkelsten und nach aussen heller werdend — gehalten sein.

Dorett

Der Verwandtschaftskomplex

Kleine Fabel von Hans Giannini

Der Dichter Eligius Wundersteg suchte vor seinen Angehörigen und Verwandten einmal eine «wahre» Anekdote zu inszenieren, um ihnen möglichst gründlich die Herablässigkeit abzugewöhnen, die sie seiner «hohen Berufung» gegenüber an den Tag legten.

Als alle versammelt waren, griff er zuerst einige Zeilen aus Goethes «Urworten» heraus — denn so etwas kennt nicht jeder, wenn es auch von Goethe ist. Ferner nahm er noch eine reichlich gemischte und besonders rätselhafte Dosis Hölderlin hinzu und leitete seine Vortragsstunde mit folgenden Worten ein:

«Liebe Eltern, Geschwister, Basen, Vettern, Onkels und Tanten! Ich bringe euch jetzt meine neuesten Schöpfungen! Obwohl ich längst der Ueberzeugung bin, dass ihr von eurem Sohn, Bruder, Vetter und Neffen nie ganz begeistert sein werdet, möchte ich doch gerade deshalb nichts unterlassen, was eure Sachkenntnis und den Wert eures Urteils in hellstem Lichte erstrahlen lässt!»

Und Eligius begann mit der Deklamation. Den Gesichtern der Zuhörer konnte man leicht ansehen, was sie sagen wollten:

Die *Eltern*: Wenn sich unser Junge nur vernünftigeren Gedankengängen zuwenden wollte!

Die *Geschwister*: Ganz klar — das klettersüchtige Brüderchen schien sich zu hoch versteigen zu wollen?!

Ein *Bäschen*: Ueberhebliche Variationen eines Erdenkleckers am Himmelsrand!

Zwei *Vettern*: Versifizierte Phantasie!

Drei *Tanten*: — — — ? (Spöttische Mundwinkelverzerrungen!)

Ein *Onkel*: So etwas im Druck — undenkbar! Und gar mit Hilfe meines Portemonnaies? Niemals!

«Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mit meinem Geld einen derartigen Gedichtband herausbringen lasse?» nahm er sich den Neffen vor.

«Ist auch gar nicht nötig, Onkel!» rief Eligius laut. «Diese Gedichte sind schon erschienen, und zwar — vor hundert

Jahren!» Und er wies ein Bändchen von Goethe und eines von Hölderlin vor.

«Er hat uns angeführt!» erklang es im Kreise. Doch einer der Vettern meinte sogleich, dass das gar kein schlechter Witz gewesen sei. Und alle lachten. Eligius aber verkündete mit tartüffischer Miene:

«Ich werde also fortfahren!»

«Ja — fortfahren!» ertönte es von allen Seiten. «Weiter mit Goethe! Weiter mit Hölderlin! Es ist grossartig: dieser Inhalt, dieser Sinn, diese Weihe! Dieser Rhythmus des Jambus!»

Niemand bemerkte, dass Eligius stillschweigend ein paar *eigene* lyrische Arbeiten zu Hand nahm. Und als er sie vortrug, blieb alles auch weiterhin stumm vor Ergriffenheit.

«Das ist ja alarmierend!» liess sich am Schluss der Vater vernehmen, indes Geschwister, Bäschen, Vettern, Tanten und besonders lebhaft der Onkel auf den jungen Mann einstürmten:

«Wie hiess das letzte Gedicht? Wir wollen es nachschlagen, auswendig lernen! Es scheint nicht einmal sehr bekannt —?»

«Es kennt's überhaupt noch niemand!» klärte der Verfasser seine lieben Angehörigen und Verwandten auf. «Denn diesmal war das dargebrachte wirklich von eurem Eligius Wundersteg!»